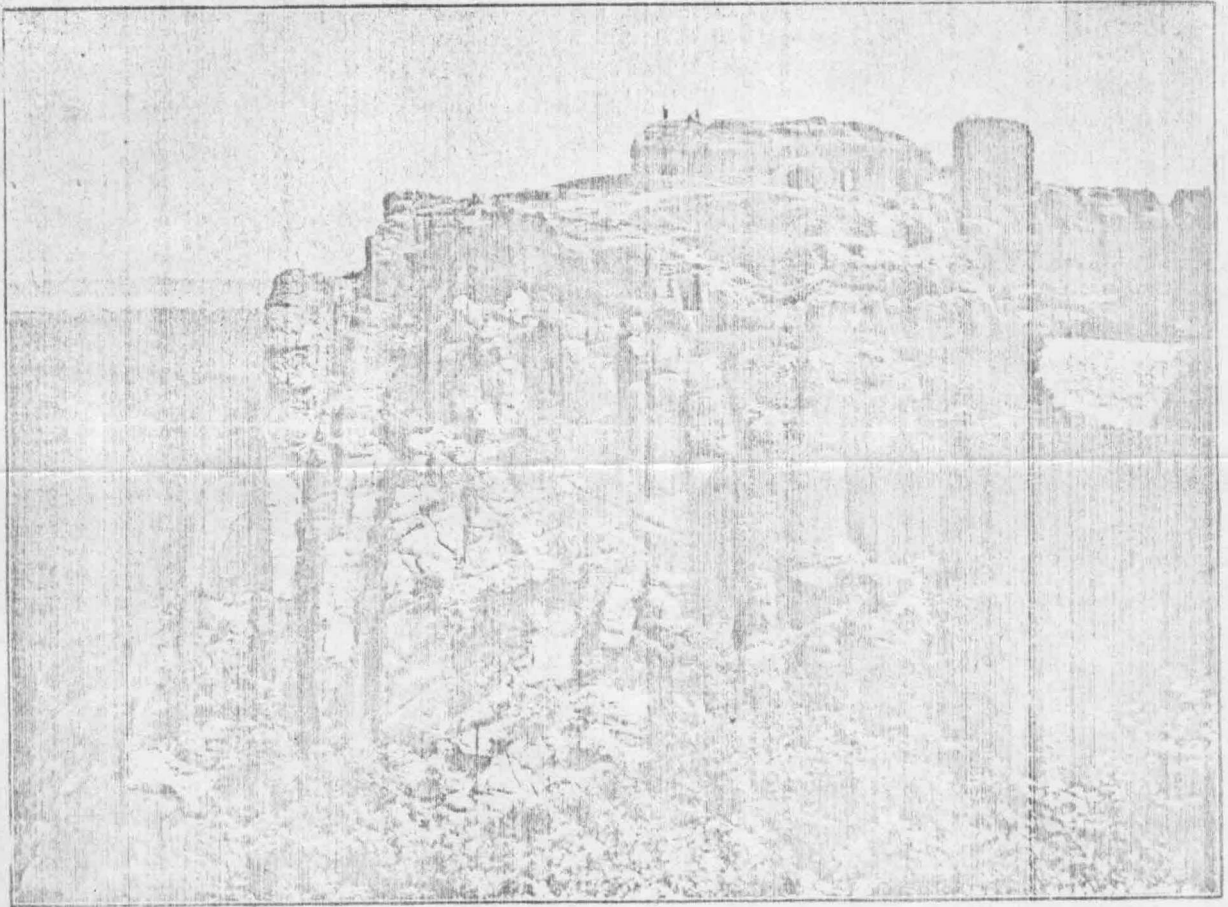


Siebzig Jahre Beobachtung der Vogelwelt des Südharzes 1842—1912

Von Professor Ludwig Blath.

Jeder Freund der Natur wird mit Interesse die Bemühungen verfolgt haben, die auf die Erhaltung der Tier- und Pflanzenwelt im In- und Auslande

geschaffen unter unvermeidlichem Zwange der sozialen Lage unserer Bevölkerung, so ergibt sich für jeden Naturfreund, nachzudenken und zuzugreifen, wo



Blankenburg — Regenstein

gerichtet sind und in unserer Zeit ganz besonders lebhaft einsetzen. Die Zeitschrift „Der Harz“ hat in den letzten Jahren diese Bestrebungen durch fachmännische Beiträge in dankenswerter Weise unterstützt und gefördert, wofür ihr alle Verehrer und Gäste unseres schönsten Mittelgebirges zu großem Danke verpflichtet sind. Die Gefahr der Verarmung mehrt sich von Jahr zu Jahr. Die erhöhte Nutzbarmachung der Wiesenflächen, die Trockenlegung der Sümpfe, das Urbarmachen großer Moorstrecken, notwendige Meliorationen bei der zunehmenden Bevölkerung im Deutschen Reiche sind ohne Frage bedenkliche Beeinträchtigungen der eingeseffenen Tierwelt, denen die Bedingungen ihres Lebens und ihrer Ausbreitung entzogen werden. Werden so künstlich Verhältnisse

irgend eine Möglichkeit vorhanden ist, dem drohenden Untergange der Tier- und Pflanzenwelt entgegen zu arbeiten. Für die Pflanzenwelt läßt sich durch Naturparke, Verbote, Ausaat und Anpflanzungen sorgen, für das an den Boden gebundene Lebewesen Wohnung und die zum Gedeihen erforderlichen Bedingungen mehr oder weniger leicht schaffen und auf kleinerem Raume, der selbst in dichtbevölkerten Gegenden sich findet, bei gutem Willen und bei einiger Opferfreudigkeit von Behörden und Privaten, die schon vielfach vorhanden ist und voraussichtlich, da die Frage in Fluß gekommen ist, noch weitere Ausdehnung annehmen wird.

Ganz anders und schwieriger liegt die Sache bei der leicht beweglichen, dem Zwange widerstrebenden

Lierwelt, die schon bei größerer Beschränkung und Störung auswandert oder untergeht, am ungünstigsten für die Vogelwelt, deren überwiegender Teil als Zugvögel über weite Landstrecken, ganze Erdteile verfügt, und aus den Strichvögeln ohne festen Sitz, außer zur Zeit des Brutgeschäftes. Hier muß der Mensch helfend eingreifen, wenn nicht eine allgemeine Landesflucht eintreten, wenn nicht der schönste Schmuck unserer Kluren und Wälder auf Nimmerwiederkehr verschwinden soll. Auch das harte Geschlecht der Standvögel wird in Mitleidenschaft gezogen, die Individuenzahl schmilzt zusammen, die Arten vermindern sich in Schrecken erregender Weise. Soweit man Berichte hört aus dem Süden und Westen Deutschlands, immer dieselbe eintönige Klage, selbst aus dem Norden, von der Ostseeküste, klingt es uns ähnlich, wenn auch nicht ganz so schlimm entgegen.

wissenschaftliche Bedeutung besitzen. Freiherr Ludwig von Minnigerode in Vockelshagen, 1817—1893, hat vom Jahre 1842 bis zu seinem Tode 1893 seine streng wahrhaften eigenen Beobachtungen aufgezeichnet, teilweise ist er mit quellenricheren Angaben über besonders bemerkenswerte Erscheinungen in der Vogelwelt bis in die zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückgegangen. Seit den siebziger Jahren habe ich ihm geholfen und nach seinem Tode bis heute eigene Aufzeichnungen gemacht, die seit meinem dauernden Aufenthalte im Südharz, in Vockelshagen, von 1905 an umfassender geworden sind. Für die Sicherheit meiner Aufzeichnungen kann ich einstehen, da vorläufig Zweifelhaftes ganz ausgeschlossen ist.

Der gesamte Harz kann in seiner Lage zwischen der landwirtschaftlich reichen norddeutschen Tiefebene und dem bis Mitteldeutschland sich erstreckenden



Blantenburg — Teufelsmauer

Die folgenden Zeilen sollen bestimmt sein, für dieses Trauerlied aus engbegrenztem Gebiete die Begründung der Nichtigkeit zu liefern.

Man sollte meinen, der Harz als umfangreiches geschlossenes Waldgebirge, sei ein Naturpark, der alle Bedingungen erfüllt, die zum Segen und Pflegen der einheimischen und wandernden Vogelwelt ganz wie geschaffen ist. Doch ist dem nicht so, wie ich wenigstens für einen Teil des Südharzes, das Vorland der Linie Lauterberg und Sachsa, die angrenzende Hügellandschaft südlich die Dörfer Osterhagen, Steina, Vockelshagen, Silberode, Zwinge und Weissenborn umfassend, aus langjährigen Beobachtungen durch einwandfreie Aufzeichnungen beweisen kann.

Die Aufzeichnungen rühren in erster Linie her von dem ebenso großen Freund als Kenner der einheimischen Vogelwelt, der daneben auch Züchter von mehr als 100 einheimischen und ausländischen Vogelarten gewesen ist, dessen Notizen also hohen Wert und

Hügelland als nördlichste Grenzerhebung, mit seinen ausgedehnten Wechselbeständen der Forsten, als ein Colorado für die gefiederte Welt gelten. Außerdem bietet er bei seiner Erhebung von ca. 200 Meter absol. Höhe in der angrenzenden Ebene bis zu 1142 Meter im Brockenmassiv in vertikaler Richtung die an keiner anderen Stelle Nord- und Mitteldeutschlands gleich günstig verbundene Höhenlagen. Noch mehr ist im engen Rahmen das angrenzende Beobachtungsgebiet, das hier in Betracht kommt, für die Vogelwelt als geradezu ideal zu bezeichnen.

Das Hügelland mit Erhebungen bis zu 300 Meter besteht vorwiegend aus Buntsandstein, der bei der leichten Verwitterungsfähigkeit, erhöht durch bedeutende Niederschlagsmengen, tiefe Auswaschungen zeigt, in langgestreckten Tälern zwischen mehr oder minder steilen Höhenreihen. Die Wiesengründe in diesen Tälern sind wasserreich, d. h. fast überall von nie versiegenden Bächen durchflossen, die auf weite

Strecken hin mit Bappeln, Weiden, Erlen eingefast und mit Gebüsch, Rohr und Schilf eingefast oder überwachsen sind. Große Wasserbeden fehlen freilich ganz, sumpfige und moorige Gründe, die früher reichlicher vorhanden waren, sind allmählich der Kultur gewichen, ohne aber ganz zu fehlen. Zusammenhängende Forsten mit dem so prächtigen Mittelwaldbestande, teilweise auch Hochwald, gemischte Waldungen, aus Nadel- und Laubwald bestehend, im Wechsel mit reinem Laubholz und eingeprengten Nadelholzkulturen, nehmen den ganzen Bergücken, der als Wasserscheide zwischen Elbe und Weser dient, umfassen den ganzen nördlichen Teil des Harzvorlandes, südwestlich von der Harzbahn Nordhausen-Northeim. Die Hügel sind mit kleinen Feldgehölzen bestanden, die der Gegend ihr eigenartiges Gepräge ausdrücken. Einige Muschellalktegel sorgen für Abwechslung in Flora und Fauna. Tiefe Rillen, die das Schmelzwasser und die Niederschläge in die Flanken der Berge eingewaschen haben und die mit ihrem Bewuchs an knorrigen Bäumen, Büschen und Dornengestrüpp fast unzugänglich sind, bieten allen Ansiedlern Schutz und reichliche Nahrung, selbst im Winter, in reichem Beerenbehang und vertrocknete Wildlingskirschen, hier Wisgarn genannt, Wasser, Wald, Nahrung, Deckung, wie es kaum besser gedacht werden kann. Man sollte meinen, bis hierher könnte der allgemeine Rückgang, ein Verschwinden oder Aussterben sich nicht erstrecken. Wenn es trotzdem der Fall ist, wenn nachweisbar auch in diesem Gebiet eine sehr bemerkbare Abnahme der Arten stattfindet, wenn bei ändern die Individuenzahl so abgenommen hat oder noch heute so schnell heruntergeht, daß man das Ende des Vorkommens absehen kann, so ist es höchste Zeit, der Schonung, der Erhaltung ernste Aufmerksamkeit zu widmen.

Dabei ist von einer nennenswerten Schädigung durch Wegfangen kaum zu reden, der Fang in Dohnerstiege hat aufgehört, Gottseidank, die strengen Verstrafungen der Vogelfänger haben diesen dunklen Erwerbszweig stark eingeschränkt. Ganz wird die Sache wohl vorläufig nicht abgetan sein. Der Harzer hat nun einmal seine angeborene Vorliebe für den „Vogel“ im Bauer, den er sorgsam hegt und pflegt, und der ihm in seine langen dunklen Wintertage mit Frost und Schnee eine Frühjahrs- und Sommerahnung in die finstere niedere Stube hineinträgt. Diese Neigung scheint unaustrittbar, und es wäre im allgemeinen den arbeitsamen Handwerkern in ihrer Werkstatt, den Frauen und Kindern in den engen Wohnräumen das Vergnügen zu gönnen, wenn nicht die tierquälerischen sogenannten Harzer Bauer von wenigen Zentimetern Breite, Höhe und Länge den stärksten Widerspruch hervorriefen. Was zum Massentransport der nie an Freiheit gewöhnten Kanarienvögel günstig und notwendig erscheint, sollte doch den freigeborenen lebhaften Völkchen der einheimischen Sängervelt erspart bleiben. Sicher sind wir auch da auf dem Wege zur Besserung, so ist die früher allgemein gebräuchliche Blendung der unglücklichen Finken, um Nachtschlager zu erzielen, ganz abgekommen, auch geräumige Drahtbauer sieht man schon häufig an und in den Häusern.

Ein bewußtes Verschulden der Menschen durch Eingriff in das Leben der Vogelwelt in größerer Ausdehnung liegt demnach hier und auch wohl im ganzen

Umfange des Harzes nicht vor, und doch der ständige Rückgang. Die Frage der Erklärung soll aber hier nicht erörtert werden, die Faktoren sind so zahlreich, teilweise kaum erst geahnt, daß dafür eine besondere Erörterung angezeigt erscheint. Vielleicht später einmal.

Ich möchte nur den Versuch machen, zu zeigen, was durch einwandfreie Beobachtungen als Veränderung in dem engbegrenzten Gebiet im Laufe von ungefähr siebenzig Jahren festgestellt ist; leider handelt es sich dabei vorwiegend um ungünstige Veränderungen im Bestande der Vogelwelt.

Zu Frage kommen in erster Linie die Standvögel, dann die Zugvögel, die bei uns brüten, die Strichvögel, die hin und wieder einmal zur Brut schreiten, daneben die Zugvögel, die uns nur auf der Reise besuchen, und die Strichvögel, vorwiegend nordische, die aus Nahrungsorgen den Winter teilweise bei uns im Harze verleben.

In der Tabelle, die ich in der Vereinszeitschrift des naturwissenschaftlichen Vereins für das Jahr 1900 veröffentlicht habe, befinden sich als überhaupt beobachtet 152 Arten aus allen Gruppen; neuerdings habe ich noch drei Arten Wasservögel hinzufügen können, die aber weiter nicht in Betracht kommen, da sie nur verletzt oder tot aufgefunden sind. Deren Zahl wird sich sicher noch vermehren, für das Bild der Vogelwelt kommen diese Zufallsgäste kaum in Betracht. Bei starkem Nebel im Herbst sammeln sich über den hellen Lichtern des Bahnhofs Osterhagen große Mengen ziehender Wasser-, Sumpf- und Brachvögel, von denen sich der eine oder andere an den Telegraphendrähten und Stangen verletzt, auch wohl unverletzt ermattet zu Boden sinkt, und natürlich vom glücklichen Jünder sofort erschlagen wird und im günstigsten Falle als Mottenfutter zu einem Winkel-ausstopfer wandert. Es sind mir gebracht je ein Schlangenhalsvogel, ein Strandläufer und ein großer Brachvogel (seit 1905).

Die Zahl 152 schrumpft aber gewaltig zusammen, wenn man näher auf die einzelnen Gruppen eingeht.

Von Standvögeln, d. h. solchen, die Sommer und Winter bei uns bleiben, sind im Verzeichnis 52 Arten erwähnt, die natürlich alle Brutvögel sind. 13 davon bleiben aber nur in ganz milden Wintern und auch dann nicht immer bei uns. Es sind 1) Turmfalk, 2) Misteldrossel, 3) Rotdrossel, 4) Wasserschwäger, 5) Binsrohrfänger, 6) Wiesenpieper, 7) Feldlerche, 8) Heidelerche, 9) Hänfling, 10) Star, 11) Ringeltaube, 12) Hohltaube, 13) Mittelschnepfe.

Es ist wirklich unbegreiflich, daß in so günstiger Gegend nur 39 eigentliche Standvögel vorhanden sind, denn mehr bleiben nach Abzug der 13 nicht übrig.

Unter den Zugvögeln haben wir hier zwei Gruppen zu unterscheiden, solche, die bei uns zur Brut bleiben und solche, die uns nur auf der Durchreise besuchen, ihr Brutgeschäft aber in nördlicheren Ebenen oder höher gelegenen Gebieten des Harzes erfüllen. Zu der ersteren Gruppe gehören 50, zu der letzteren 22 Arten, unter den 50 sind natürlich die oben erwähnten 13 Arten, die nur gelegentlich bei uns bleiben, mit eingerechnet.

Im Laufe der Beobachtungszeit sind als Brutvogel verschwunden: 1) Nachtigall, 2) Schwarzkehlchen, 3) Rotkopfwürger, 4) Uferschwalbe, so daß nur 46 brütende Zugvögel übrig bleiben. Von der zweiten

Gruppe sind verschwunden: 1) Blaurake, Grauwürger, 3) Halsbandregenpfeifer, 4) Heerschnepper, was einen Bestand von 18 durchziehenden Zugvögeln ergibt.

Von der Gesamtsumme gehen noch ab die sehr seltenen, kaum mitzuzählenden, die auch immer nur einzeln und in wenigen Jahren beobachtet wurden: 1) Kuckucksläufer, 2) Wasserhuhn, 3) Bruchwasserläufer, 4) Reichhuhn, 5) Wasserralle, 6) Wassersteißfuß. Ebenso gehören hierher Wespenbussard und Stimpel, die nur einmal als Brutvögel beobachtet sind. Es bleiben demnach nach Abzug der 14 Arten nur 58 Zugvögel übrig, von denen 46 auch heute noch als Nistvögel gelten können. Das ergibt mit den 39 brütenden Standvögeln einen Bestand von nur 85 brütenden Vögeln, unter denen sich noch eine ganze Reihe verhältnismäßig seltener und längere Jahre fehlender befindet.

Sehr dürftig sieht es mit den eigentlichen Strichvögeln aus; es finden sich 38 Namen vor, unter diesen dürften aber mehr als die Hälfte als sehr seltene Gäste zu betrachten sein. Zwei sind ganz verschwunden: 1) Faselhuhn, 2) Nebelkrähe. 20 Arten Strichvögel von den 38 aufgeführten sind teils verschwunden (2), teils nur einmal (8), teils sehr selten beobachtet worden (10). Es bleiben daher nur 18 regelmäßig, d. h. in der Mehrzahl der Jahre und in größerer Anzahl wiederkehrende Strichvögel übrig. In den letzten Jahren sind auch die nordischen Gäste ganz ausgeblieben, strenge Winter werden sie uns voraussichtlich wieder zuführen und Dorf, Flur und Wald beleben helfen.

Als Gesamtergebnis bleiben also 1) Brut- und Standvögel 39, 2) Brut- und Zugvögel 46, 3) Strichvögel 18, zusammen 103 Arten. Gegenüber dem Verschwinden von 16 Arten als Brutvögel während des Beobachtungszeitraums sehen nur zwei als Gewinn, die in den sechziger Jahren als Brutvogel eingewanderte Kuckucksläute und die seit zwei Jahren heimatisierte Gebirgsstelze, die bisher schon im Harze selbst nistete, aber erst seit dieser Zeit (Sommer 1911) anständig geworden ist. In beiden Jahren hat das Pärchen drei Bruten ungestört ausgebracht. Da es in beiden Jahren genau denselben Brutplatz unter einem Vorsprung meines Hauses benutzt hat, ist es wohl anzunehmen, daß es dasselbe Paar war. Ueber die Individuenzahl der Gesamtheit kann man nur sagen, daß sie bedenklich heruntergegangen ist und gegen früher eine starke Verödung eingetreten ist, die sich im Felde, noch mehr im Walde leider sehr bemerkbar macht. Teilweise ist das ganz unerklärlich, so z. B. bei der Buntdrossel, die bis zum Verbot des Dohnenfliegens hier in Bodelnhagen jährlich gewiß in 800 bis 1000 Exemplaren gefangen wurde. Die Zunahme nach dem Verbot war zeitweise bemerkbar, ist in den beiden letzten Jahren aber wieder geschwunden oder auf ein Minimum zurückgegangen. Inwieweit das Wetter bei dem Sommeraufenthalt auf die Häufigkeit der Individuen einen Einfluß ausübt, wird erst längere Beobachtung lehren müssen. Fast noch schädlicher scheint hier die allmähliche Ueberführung des Mittelwaldes in Hochwald wegen der Veseitigung des schützenden Unterholzes zu wirken. Als betrübendes Beispiel des Rückgangs gerade der schönsten und jugendsfreudigsten Sommergäste möchte ich besonders den Nirol erwähnen. Früher hörte man seinen flutenden Ruf aus allen Vorhölzern hier am Orte, vor zwei Jahren (1911) waren noch zwei Paare vorhanden, die

auch zur Brut geschritten sind, im vergangenen Jahre hörte ich noch ein Männchen, aber nur kurze Zeit, wenige Tage, vermutlich ist es unbeweibt geblieben und weitergezogen, da ich seinen Lockruf trotz größter Aufmerksamkeit nicht mehr vernommen habe. So geht es mit der Sohltaube und anderen. Das sind recht betrübende Erfahrungen, die allen Naturliebhabern schmerzliche Aussichten eröffnen. Die Arten verschwinden, die Individuenzahl nimmt ab. Ersatz kann die größere Zunahme einzelner Arten, wie Stare und Zinken, nicht bieten.

Zum Schluß noch einige Notizen über seltene Gäste und über das Verschwinden von früher einheimischen größeren Vögeln, soweit die Daten aus eigener Beobachtung festgestellt, wie durch sichere Quellen einwandfrei nachgewiesen sind.

Bis in die zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts gehörte das Auerwild hier zum regelmäßigen Bestande, dann ist es verschwunden. Nur ein Exemplar, eine Henne, ist noch später am 24. Februar 1868 gesehen worden. Unter einem Reisighaufen habe ich in demselben Jahre dicht neben einem begangenen Waldwege ein Gelege von vier Stück gefunden, Anfang Juni, die aber nicht bebrütet wurden und wahrscheinlich damals schon verlassen waren.

In den dreißiger Jahren sind nach dem Jagdbuch des Freiherrn von Minnigerode vier Stück Gaieelhühner erlegt, seit jener Zeit ist keins wieder beobachtet; auch dies Wild kann als verloren betrachtet werden.

Am 26. Mai 1863 ist ein Krauthuhn oder Steppenhuhn in der Feldmark Zwinge, vier Kilometer von Bodelnhagen, beobachtet, jedenfalls ein versprengtes Stück von den zahlreichen Flügen, die in jenem Jahre bis Südf Frankreich, Irland, den Farör-Inseln Westeuropa durchzogen. Das Huhn ist nur einmal gesehen worden, weitergewandert oder einem Raubvogel zum Opfer gefallen.

Bis in die achtziger Jahre, zuletzt beobachtet 1885, war der Schwarzstorch Brutvogel, wenn auch nicht im Gebiet selbst, doch in der Nähe in den Forsten zwischen Scharzfels und dem großen Knollen, von wo er regelmäßig das Gebiet besuchte, um an den Bächen und auf den Wiesen seiner Nahrung nachzugehen. Im Wesen ähnelte das Paar sehr dem Weißstorch, war aber doch viel scheuer und vorsichtiger, so daß er wohl die Neigung einzelner Jäger, ihn zur Strecke zu bringen, vereitelte. Seit jener Zeit ist er niemals, auch nicht im Fluge, gesehen worden. Vermutlich ist einer oder beide der Angel eines Jägers zum Opfer gefallen, in der Nähe des Brutplatzes. Ein alter Horst von sehr bedeutender Ausdehnung befand sich im Gebiet an der nördlichen Grenze, im hohen Buchenbestande auf dem horizontalen Aste einer mächtigen Buche. Er ist nie mehr benutzt oder besucht worden, mit der Buche ist er dann verschwunden.

Da hier keine Krähenhütte bestand, ist die Kenntnis der durchziehenden Raubvögel eine sehr geringe, und beschränkt sich auf die gelegentliche Erlegung auf der Jagd oder bei Firschgängen im Walde. Auf dem Herbstzuge wurde der nordische Merlin am 2. Oktober 1864, ein anderer am 13. Oktober 1887 erlegt. Die beiden Exemplare sind ausgestopft und einem Museum überwiesen.

Der Steinadler ist wiederholt in den Wintermonaten beobachtet, vermutlich haben ihn die Köder-

plätze für Füchse, auf denen Pferdefkadaver als Lockmittel auslagen, angezogen. Die Größe, der eigenartige Flug, die stumpfen Flügelspitzen, haben die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt. Trotz aller Bemühungen ist keiner von ihnen erlegt. Beobachtet wurden Steinadler, immer einzeln, am 6. November 1841, 16. November 1856, 16. November 1865, 3. Dezember 1865, 20. Dezember 1865, 6. November 1873, 4. Dezember 1877. Seit jenem Jahre ist kein Steinadler wieder beobachtet worden. Im Jahre 1889 hat hier ein Steppenvogel, der Wespenbussard, gebrütet und seine Jungen aufgezogen; es ist aber keiner von ihnen wiedergekehrt.

Etwa 15 Kilometer von hier entfernt, an einer steilen Klippe des Ohmgebirges, in der Nähe des Dorfes Solungen, nistete früher ein Uhu paar und brachte, nach Angaben der alten Leute, dort bis in die fünfziger Jahre regelmäßig Junge aus, die natürlich ebenso regelmäßig ausgehoben wurden. Seit jener Zeit, das Jahr konnte ich nicht genau ermitteln, horstet es dort nicht mehr. Im Revier ist es während seiner Begattungszeit hier gehört am 27. März 1873 und am 13. März 1885.

Zum Schluß möchte ich noch die Hoffnung aussprechen, daß das allgemeine Interesse, das sich jetzt endlich der Vogelwelt zuwendet, eine Verbesserung bringt, oder wenigstens ein weiteres Zurückgehen aufhält.

Sehr wünschenswert wäre es, wenn die Herren, die die beste Gelegenheit haben, umfassende Beobachtungen anzustellen, die Landwirte und Forstbeamten, sich bemühten, die Vogelwelt näher kennen und lieben zu lernen. Damit sieht es augenblicklich noch recht dürftig aus. Der Durchschnittsbauer ist mehr wie gleichgültig gegen die Tierwelt, soweit nicht sein persönliches Interesse in Frage kommt. Die Forstleute in überwiegender Mehrzahl sind auffallend unwissend auf diesem Gebiete, obwohl sie durch ihren Beruf auf die Beobachtungen vor allen anderen hingewiesen werden. Es ist zu erwarten, daß sie den allgemeinen Bestrebungen sich in Zukunft anschließen werden. Damit wäre viel geholfen. Es wäre wirklich zu wünschen, daß wir auf diese Weise ein besseres und lückenloseres Bild unserer Heimatsvogelwelt erhielten und den Herz nach dieser Richtung hin genauer kennen lernten.